

FR vom 25.1. 2016

Texte gegen das Vergessen

NS-Opfer berichten

Der Weg zur Schule war eine tägliche Qual.“ 1994 erschien das Buch „Berichte gegen Vergessen und Verdrängen“, in dem 100 jüdische Schüler aus Frankfurt, die den Holocaust überlebt haben, ihre Erlebnisse aus der Zeit des Nationalsozialismus schildern. Angeregt durch Briefwechsel mit Schülern berichteten die Überlebenden, die damals in den USA, Israel oder Chile lebten, von den Erniedrigungen in der Schule, von Diskriminierung und Deportation.

Am Dienstag, 26. Januar, wird an der Goethe-Universität die Neuauflage des vom Erziehungswissenschaftler Benjamin Ortmeier herausgegebenen Buches vorgestellt. An der Vorstellung nehmen auch die Auschwitz-Überlebende Trude Simonsohn und Oberbürgermeister Peter Feldmann (SPD) teil. Die Veranstaltung beginnt um 16 Uhr im Raum 1.811 im Casino auf dem Campus Westend, der Eintritt ist frei. han

Hessenschau 26.01.2016

Sprecher Hessenschau:

In vielen Veranstaltungen wurde heute am Holocaust-Gedenktag den Millionen Opfern des Nationalsozialismus gedacht. Am 27. Januar 1945 befreiten sowjetische Soldaten die Überlebenden des Vernichtungslager Auschwitz..



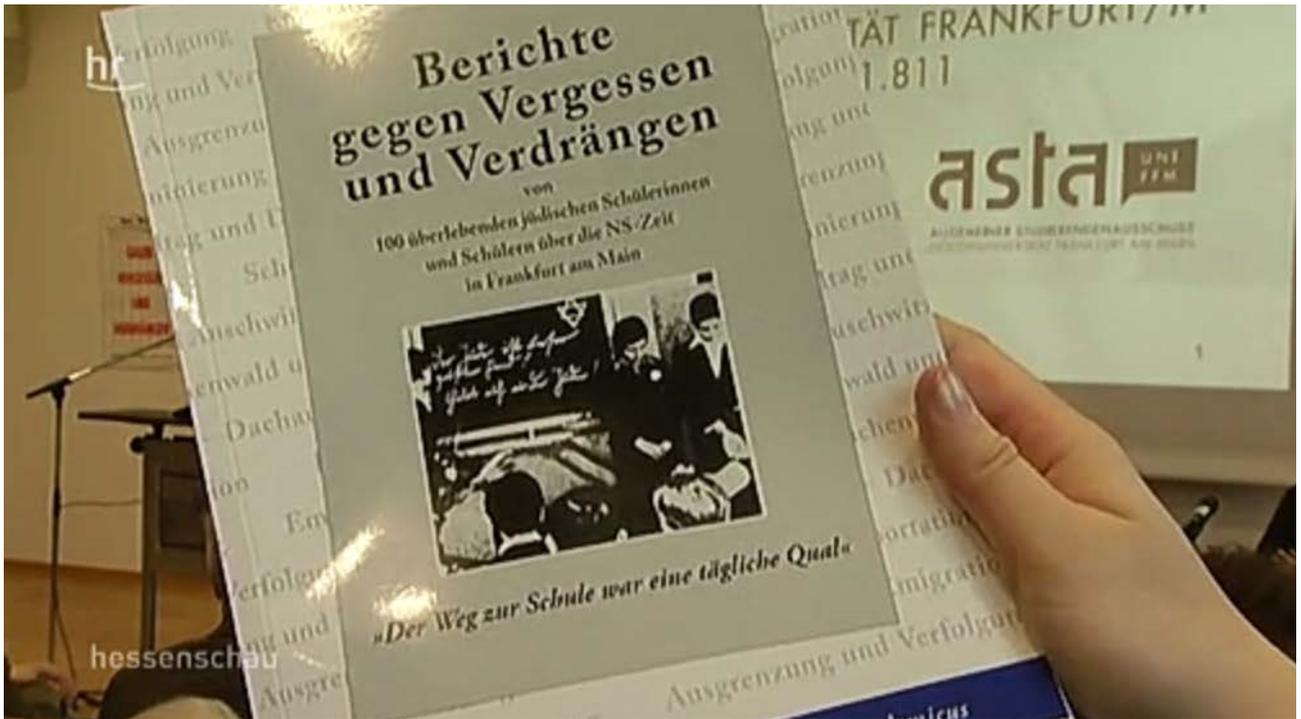
„An der Universität Frankfurt war zu einer Gedenkveranstaltung die Überlebende des KZ-Auschwitz Trude Simonsohn eingeladen. Die fast 95-jährige berichtet seit 40 Jahren als Zeitzeugin über ihre Erlebnisse als Jüdin im Dritten Reich.





Vorgelegt wurde außerdem ein Buch der NS-Forschungsstelle der Universität, in dem das Leben von hundert jüdischen Schülern beschrieben wird.“





<http://www.ardmediathek.de/tv/hessenschau/hessenschau-ganze-Sendung/hr-fernsehen/Video?documentId=32998316&bcastId=3301950>

Ohne Erinnerung sind wir nichts

Ein Buch über die Erlebnisse jüdischer Schüler erscheint in einer Neuauflage

Schüler der Holbeinschule haben es damals wissen wollen. Sie schrieben an überlebende Frankfurter Juden in aller Welt Briefe, in denen sie sich unter anderem nach deren Erinnerungen an ihre Schulzeit erkundigten. Daraus ist 1994 das Buch „Berichte gegen Vergessen und Verdrängen“ entstanden, in dem 100 jüdische Schüler über die NS-Zeit in Frankfurt erzählten.

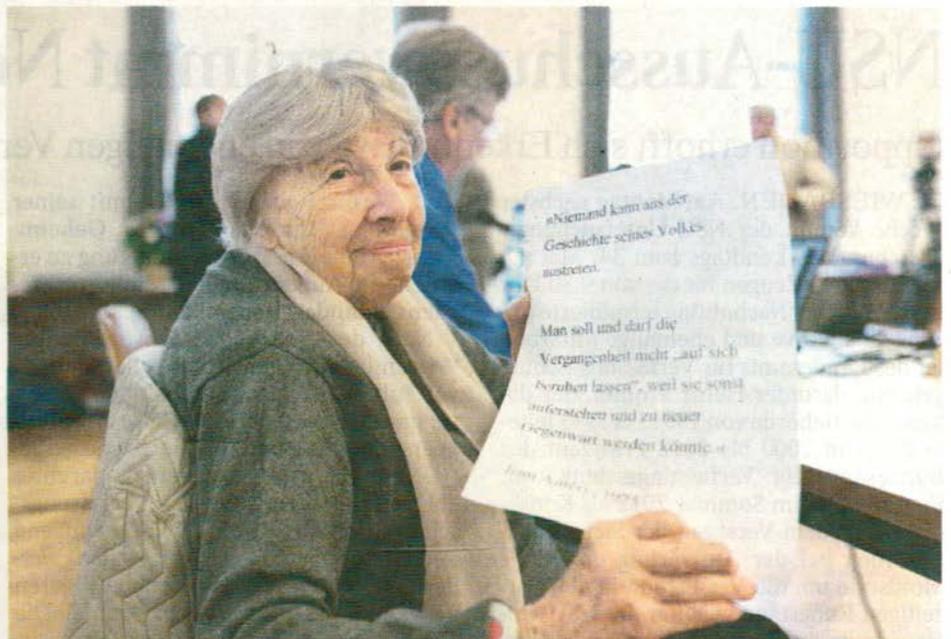
Es waren keine schönen Erlebnisse, sondern Horrorgeschichten wie die von Elsy Hirtz de Bleiweiss aus der Holzhausenschule: „Nach dem 30. Januar 1933 änderte sich der Ton in der Schule sofort. Mein Deutschlehrer schlug mir jeden Morgen mit einem Lineal auf die Hände und erklärte der Klasse, dass er das mit einer Jüdin machen muss, damit sie lernt, saubere Hände zu haben, da alle Juden von Natur aus schmutzig seien.“

Der Lehrer Benjamin Ortmeier, der heute Professor an der Goethe-Universität ist und die Forschungsstelle NS-Pädagogik leitet, hat damals den Band herausgegeben und ist auch für die jetzt gedruckte Neuauflage verantwortlich, die gestern auf dem Campus Westend vorgestellt wurde. 1994 hat Oberbürgermeister Andreas von Schoeler ein Vorwort geschrieben und der AG Antisemitismus an der Holbeinschule gedankt: Sie habe etwas dazu beigetragen, dass so etwas Schreckliches nie wieder geschehen könne. Auch die Neuausgabe wird von einem Vorwort eines Oberbürgermeisters geschmückt: Peter Feldmann ist gestern persönlich ins Casino der Universität gekommen, wohin die Forschungsstelle und der

ASTA der Universität geladen hatten. Er unterstütze die vielfältigen Bemühungen zur Aufklärung über die NS-Zeit, die nicht aufhörten und nicht aufhören dürften, sagte Feldmann und ergänzte: „Erinnern tut richtig weh.“

Erinnern befreit aber auch. Wer wüsste das besser als Trude Simonsohn, die mit ihren 94 Jahren noch immer als Zeitzeugin von Theresienstadt und Auschwitz berichtet. Auch sie hat als Schülerin des deutschen Gymnasiums in Olmütz in der Tschechoslowakei Böses erlebt. Eine

Mitschülerin hielt im Englischunterricht einen Hetz-Vortrag gegen die Juden. Die lebenskluge Frau Simonsohn hatte für die Zuhörer einen guten Rat: „Was man nicht aufarbeitet, muss man wiederholen.“ Heute, am Tag der Befreiung von Auschwitz, beherzigen ihn die Studenten: Der ASTA hat zahlreiche Veranstaltungen zur Erinnerung an Auschwitz organisiert. „Ohne Erinnerung und ohne Namen“, so sagte denn auch Rabbiner Andy Steiman gestern, „sind wir nichts.“



Zeitzeugin: Trude Simonsohn

Foto Wolfgang Eilmles



Trude Simonsohn und Oberbürgermeister Peter Feldmann an der Goethe-Universität.

PETER JÜLICH

„Ich saß da wie gelähmt“

Buch sammelt Berichte von NS-Überlebenden / Gedenken an Befreiung von Auschwitz

Von Hanning Voigts

Diese eine Schlüsselszene, sagt Trude Simonsohn, könne sie nicht vergessen. In ihrer Schulzeit in der Tschechoslowakei, berichtet die 94-jährige Auschwitz-Überlebende, habe eine Mitschülerin für eine Sprechübung im Englischen einen antisemitischen Text aus dem „Stürmer“ übersetzt und vorgetragen. Die Klasse habe artig applaudiert. „Ich saß da wie gelähmt“, sagt Simonsohn. Auch wenn sie später noch schlimmere Dinge habe erleben müssen, habe sich diese erste Begegnung mit offenem Judenhass in ihrer Schule in ihr Gedächtnis eingegraben.

Es sind Erinnerungen wie diese, um die es an diesem Dienstagnachmittag geht. Einen Tag vor dem Jahrestag der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz wird im Casino auf dem Uni-Campus Westend die Neuauflage des zuerst 1994 erschienenen Buches „Berichte gegen Vergessen und Verdrängen“ vorgestellt. Darin hat der Erziehungswissenschaftler Benjamin Ortmeier Berichte Frankfurter Juden gesammelt, die ihre Schulzeit in Frankfurt erlebt und die Zeit des Nationalsozialis-

mus überlebt haben. Die Mitte der 90er-Jahre meist schon alten Menschen erzählen von Ausgrenzung selbst durch ehemals beste Freunde, von Prügeln auf dem Schulweg, von Hetze durch die Lehrerschaft, „eine überdurchschnittlich nazifizierte Berufsgruppe“, wie Ortmeier sagt.

Unter aller Augen

Tanja Brühl, Vizepräsidentin der Goethe-Universität, sagt, die Berichte ließen einen „frösteln und beklommen innehalten“, zumal ja die Stadt Frankfurt „Ort der qualvollen Erlebnisse“ gewesen sei. „Für die jungen Menschen brach wirklich eine Welt zusammen.“ Brühl erinnerte auch an die besondere Verantwortung der Uni für die Aufarbeitung der NS-Geschichte: Ein Drittel der Studierenden und Lehrenden habe ab 1933 die Hochschule verlassen müssen – weil sie Juden waren.

Oberbürgermeister Peter Feldmann (SPD), der ebenfalls gekommen ist, sagt, die Erinnerung an den Terror der Nazis lasse einen „verstummen und aufschreien zugleich“. Wie die Schüler in den Klassen seien die Frankfurter

DAS BUCH

Das Buch „Berichte gegen Vergessen und Verdrängen“, herausgegeben vom Frankfurter Erziehungswissenschaftler Benjamin Ortmeier, erschien erstmals im Jahr 1994. Es basiert auf Briefen jüdischer Überlebender des Nationalsozialismus an Frankfurter Schüler und enthält 100 Erlebnisberichte über Diskriminierung, Ausgrenzung und Verfolgung während der Schulzeit.

In diesem Jahr erscheint die Neuauflage des vergriffenen Werkes mit einem Vorwort von Frankfurts Oberbürgermeister Peter Feldmann im Verlag Protagoras Academicus. Das Buch hat 182 Seiten und kostet 14,80 Euro. han

Juden insgesamt offen angefeindet und unter den Augen der Bürger deportiert worden. „Das war kein Geheimnis“, sagt Feldmann.

Gerade weil es auch heute Antisemitismus gebe, seien Zeitzeugen wie Simonsohn und Sammlungen wie das Buch von Ortmeier so wichtig. Die Vergangenheit „ins Konkrete zu heben“, sei der richtige Ansatz, so Feldmann. Ganz am Schluss sagt Trude Simonsohn noch, warum ihr das

Gedenken und die Beschäftigung mit der NS-Geschichte wichtig seien. „Was man nicht aufarbeitet, ist man gezwungen zu wiederholen“, sagt die 94-Jährige.

So wie bei der Buchvorstellung wird am heutigen Mittwoch, dem offiziellen Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus, überall in der Stadt an die Vernichtung der europäischen Juden erinnert. Neben Mahnwachen und Konzerten bekommt das Gedenken gerade an der Goethe-Uni mehr Raum: Der Senat hat auf Anregung des AStA beschlossen, alle Studierenden zwischen 14 und 16 Uhr von ihren Seminaren freizustellen, damit sie an verschiedenen, vom AStA organisierten Workshops teilnehmen können.

Diese Arbeitsgruppen thematisieren etwa die Überlegungen Theodor W. Adornos zu einer „Erziehung nach Auschwitz“ oder die Geschichte des KZ Monowitz, einem Auschwitz-Außenlager, dessen Häftlinge Zwangsarbeit für den IG-Farben-Konzern leisten mussten. Das Chemieunternehmen stellte das Giftgas Zyklon B her. In seinem Hauptsitz residiert heute die Goethe-Uni.

26. Januar 2016

Auschwitz NS-Überlebende erinnern sich

Von Hanning Voigts



Trude Simonsohn und Oberbürgermeister Peter Feldmann an der Goethe-Universität.
Foto: peter-juelich.com

Zum Jahrestag der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz sammelt ein Buch Berichte von NS-Überlebenden, die darin ihre qualvollen Erlebnisse schildern. Auch in Frankfurt soll der Vernichtung der europäischen Juden gedacht werden, etwa durch Konzerte oder Mahnwachen.

Diese eine Schlüsselszene, sagt Trude Simonsohn, könne sie nicht vergessen. In ihrer Schulzeit in der Tschechoslowakei, berichtet die 94-jährige Auschwitz-Überlebende, habe eine Mitschülerin für eine Sprechübung im Englischen einen antisemitischen Text aus dem „Stürmer“ übersetzt und vorgetragen. Die Klasse habe artig applaudiert. „Ich saß da wie gelähmt“, sagt Simonsohn. Auch wenn sie später noch schlimmere Dinge habe erleben müssen, habe sich diese erste Begegnung mit offenem Judenhass in ihrer Schule in ihr Gedächtnis eingebrannt.

Das Buch „Berichte gegen Vergessen und Verdrängen“, herausgegeben vom Frankfurter Erziehungswissenschaftler Benjamin Ortmeier, erschien erstmals im Jahr 1994. Es basiert auf Briefen jüdischer Überlebender des Nationalsozialismus an Frankfurter Schüler und enthält 100 Erlebnisberichte über Diskriminierung, Ausgrenzung und Verfolgung während der Schulzeit.

In diesem Jahr erscheint die Neuauflage des vergriffenen Werkes mit einem Vorwort von Frankfurts Oberbürgermeister Peter Feldmann im Verlag Protagoras Academicus. Das Buch hat 182 Seiten und kostet 14,80 Euro. (han)

Es sind Erinnerungen wie diese, um die es an diesem Dienstagnachmittag geht. Einen Tag vor dem Jahrestag der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz wird im Casino auf dem Uni-Campus Westend die Neuauflage des zuerst 1994 erschienenen Buches „Berichte gegen Vergessen und Verdrängen“ vorgestellt. Darin hat der Erziehungswissenschaftler Benjamin Ortmeier Berichte Frankfurter Juden gesammelt, die ihre Schulzeit in Frankfurt erlebt und die Zeit des Nationalsozialismus überlebt haben. Die Mitte der 90er-Jahre meist schon alten Menschen erzählen von Ausgrenzung selbst durch ehemals beste Freunde, von Prügelein auf dem Schulweg, von Hetze durch die Lehrerschaft, „eine überdurchschnittlich nazifizierte Berufsgruppe“, wie Ortmeier sagt.

Unter aller Augen

Tanja Brühl, Vizepräsidentin der Goethe-Universität, sagt, die Berichte ließen einen „frösteln und beklommen innehalten“, zumal ja die Stadt Frankfurt „Ort der qualvollen Erlebnisse“ gewesen sei. „Für die jungen Menschen brach wirklich eine Welt zusammen.“ Brühl erinnerte auch an die besondere Verantwortung der Uni für die Aufarbeitung der NS-Geschichte: Ein Drittel der Studierenden und Lehrenden habe ab 1933 die Hochschule verlassen müssen – weil sie Juden waren.

Oberbürgermeister Peter Feldmann (SPD), der ebenfalls gekommen ist, sagt, die Erinnerung an den Terror der Nazis lasse einen „verstummen und aufschreien zugleich“. Wie die Schüler in den Klassen seien die Frankfurter Juden insgesamt offen angefeindet und unter den Augen der Bürger deportiert worden. „Das war kein Geheimnis“, sagt Feldmann.

Am heutigen Mittwoch, 27. Januar, jährt sich die Befreiung des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz durch die Rote Armee zum 71. Mal. In Frankfurt wird an diesem Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus, an die Millionen im Holocaust ermordeten Menschen, vor allem Juden und Roma, erinnert.

Gerade weil es auch heute Antisemitismus gebe, seien Zeitzeugen wie Simonsohn und Sammlungen wie das Buch von Ortmeier so wichtig. Die Vergangenheit „ins Konkrete zu heben“, sei der richtige Ansatz, so Feldmann. Ganz am Schluss sagt Trude Simonsohn noch, warum ihr das Gedenken und die Beschäftigung mit der NS-Geschichte wichtig seien. „Was man nicht aufarbeitet, ist man gezwungen zu wiederholen“, sagt die 94-Jährige.

Workshops für Studierende

So wie bei der Buchvorstellung wird am heutigen Mittwoch, dem offiziellen Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus, überall in der Stadt an die Vernichtung der europäischen Juden erinnert. Neben Mahnwachen und Konzerten bekommt das Gedenken gerade an der Goethe-Uni mehr Raum: Der Senat hat auf Anregung des AStA beschlossen, alle Studierenden zwischen 14 und 16 Uhr von ihren Seminaren freizustellen, damit sie an verschiedenen, vom AStA organisierten Workshops teilnehmen können.

Diese Arbeitsgruppen thematisieren etwa die Überlegungen Theodor W. Adornos zu einer „Erziehung nach Auschwitz“ oder die Geschichte des KZ Monowitz, einem Auschwitz-Außenlager, dessen Häftlinge Zwangsarbeit für den IG-Farben-Konzern leisten mussten. Das Chemieunternehmen stellte das Giftgas Zyklon B her. In seinem Hauptsitz residiert heute die Goethe-Uni.

Weiterleben nach dem Auschwitz-Horror

Der heutige Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus wird in Frankfurt feierlich begangen. Mit jüdischer Musik und Lesungen wird das Überleben dezent gefeiert. Ein Schwerpunkt des Gedenkens liegt in diesem Jahr an der Goethe-Universität, wo viele Veranstaltungen geplant sind. Schon gestern ging es los.

Oberbürgermeister Peter Feldmann und die Auschwitz-Überlebende Trude Simonsohn waren dabei, als Professor Benjamin Ortmeier die Neuauflage des Buchs „Berichte gegen Vergessen und Verdrängen“ vorstellte. Darin erinnern sich 100 ehemalige jüdische Frankfurter an ihre Schulzeit unter den Nazis.

VON THOMAS J. SCHMIDT

Frankfurt. Die Überlebenden werden weniger. Für Andy Steimann, Rabbiner im Budge-Haus, einem Seniorenstift für jüdische Frankfurter, stellt sich da die Frage: „Wie sieht Erinnerung aus, wenn niemand mehr da ist?“ Seine Antwort: Erinnerung und Bildung gehören zusammen. An Schulen und Hochschulen müsse man sich mit den Verbrechen des Nationalsozialismus auseinandersetzen, in Veranstaltungen „wie dieser hier“.

Diese hier, das war die Neuverstellung eines Buchs in der Goethe-Universität, gestern, am Vorabend des nunmehr 71. Jahrestags der Befreiung von Auschwitz. Das Buch „Berichte gegen Vergessen und Verdrängen – Der Weg zur Schule war eine tägliche Qual“ ist bereits vor mehr als 20 Jahren erschienen. Doch die Auflage von 6000 Stück war rasch vergriffen. Benjamin Ortmeier, damals Lehrer an der Holbeinschule in Sachsenhausen, hatte damals die Idee: Schüler schreiben Briefe an überlebende Frankfurter Juden und befragen sie nach ihren Erinnerungen an die Schule. Jetzt, nach mehr als zwei Jahrzehnten, erlebt das Buch eine Neuauflage.

Überlebende im Publikum

Die Auschwitz-Überlebenden Eva Weil-Kroch, Sigmund Freund und Trude Simonsohn waren da, und Trude Simonsohn hielt eine kurze Ansprache. Benjamin Ortmeier, in-

zwischen Professor der Erziehungswissenschaften, und zwei Mitarbeiterinnen stellten das Buch vor. „Es ist mir ein Herzensanliegen, es noch einmal herauszugeben“, sagte Ortmeier am Rande der Veranstaltung.

Oberbürgermeister Peter Feldmann brachte die Erlebnisse jüdischer Schüler in der Nazizeit sensibel auf den Punkt: „Das Schlimmste war vielleicht der Verrat durch die Gleichaltrigen, die früheren Freunde.“

Freunde und der Verrat

Dies stimmt, die Erinnerung an ehemalige Freunde nimmt in den 100 zitierten Briefen der damaligen Schüler einen großen Raum ein. Durchaus differenziert, je nachdem, wie die Erlebnisse waren. „Einige meiner Klassenkameraden, mit denen ich gut befreundet war, erschienen plötzlich in Hitlerjugenduniform, und ich war jetzt ihr Feind. Andere betonten, dass ich immer noch ihr Freund sei. Die meisten standen in der Mitte und versuchten sich neutral zu halten.“

Friedrich Schafranek – der später in Auschwitz jüdische Mitschüler wiedertreffen wird – erinnert sich an einen Lehrer namens Teichert von der Wöhlerschule: „Ein Judenhasser erster Klasse. Auf mich hatte er einen besonderen Piek. Obwohl er wusste, dass ich Jude war, musste ich ihm immer wieder Nazilieder vorsingen, und er begleitete mich auf seiner Geige. Oft musste ich

„Köpfe rolle, Juden heulen“ singen...“

Ein anderer ehemaliger Schüler erinnert sich: „Nach der Schule, am Nachhausewege, organisierten sich die Nazis in kleinen Fünfergruppen. Sie umtanzten einen jüdischen Mitschüler, der körperlich behindert war; wir zwei anderen jüdischen Schüler wurden ‚nur‘ beschimpft – aus einer gewissen Entfernung – und manchmal mit Steinen beworfen. Es ist bezeichnend für die ‚Abhärtung‘ der jüdischen Kinder damals, dass ich zu Hause nichts davon erzählte.“

Das Buch ist wirklich eindrucksvoll. Die 100 ehemaligen Schüler haben kürzere oder längere Briefe geschrieben, in denen sie den Frankfurter Schülern zwei Generationen nach ihrer eigenen Kindheit mit zum Teil ganz plastischen Erinnerungen erzählen, was sie als Schüler erlebt haben.

Gedenktag zur Befreiung

Die Vorstellung der Neuauflage des Buches in der Goethe-Universität war auch ein Auftakt zum heutigen Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus. Erstmals sind alle Dozenten der Universität aufgefordert, das Thema Nationalsozialismus im Unterricht zu behandeln. Professor Tanja Brühl, Vizepräsidentin der Goethe-Universität, erinnerte in ihrer Begrüßungsrede gestern daran, dass Diskriminierung und Ausgrenzung, aber auch Solidarität und Freundschaft zeitüber-

greifende Themen sind. Gerade angesichts der Flüchtlingskrise sei die Goethe-Universität solidarisch. „Wir haben Sporthallen zur Verfügung gestellt, Studenten geben kostenlos Sprachunterricht“, so Brühl. Eine Lehre aus der Nazi-Zeit ist also gezogen worden.

Berichte gegen Vergessen und Verdrängen, Herausgeber Benjamin Ortmeier, Frankfurt 2016, 188 Seiten, 14,80 Euro.



Trude Simonsohn erzählte, was sie in der Nazi-Zeit erlebt hat, und OB Peter Feldmann hörte ergriffen zu.

Fotos: Rainer Ruffer



... auch er ist ein Überlebender: Sigmund Freund ließ es sich nicht nehmen, zur Buchpräsentation zu kommen.



Rabbi Andy Steimann sieht in der Bildung die Chance für Erinnerung.



Katharina Rhein und Lisa Gehrlein haben am Buch mitgewirkt, Eva Weil-Kroch das KZ überlebt (von links).

Mittwoch, 27. Januar 2016



Auschwitz Ehemalige Frankfurter Schüler erinnern sich an die Unterdrückung. **Seite 12**

Hier wird der Nazi-Opfer gedacht

● Oberbürgermeister Peter Feldmann gedenkt heute um 12.30 Uhr in der Wandelhalle der Paulskirche der Opfer und legt anschließend einen Kranz ans Mahnmal.

● Die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen, eine Zusammenarbeit von 13 Gemeinden in Frankfurt, stellt heute ihr Ökumenisches Stadtgebet unter das Thema Auschwitz und die Befreiung. Das Gebet beginnt um 18 Uhr in der Katharinenkirche an der Hauptwache.

● Die Frankfurter Cellistin Cornelia Walther und die Grazer Pianistin Vanessa Bosch tragen Kompositionen jüdischer Musiker vor. „Die Geige, die ich halte, ist mein Schutzschild“ – 17 Uhr in der Heiliggeistkirche im Dominikanerkloster, Kurt-Schumacher-Straße 23.

● In Worten und Gesten gedenken die Evangelische Studierendengemeinde, die Katholische Hochschulgemeinde und das Jüdische Museum der Opfer. 18.30 Uhr, Neuer Börneplatz (Rückseite Museum Judengasse).

● Der Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus ist an der Goethe-Universität Anlass für zahlreiche Veranstaltungen. Eine Studenteninitiative liest im Foyer des IG-Farben-Hauses Namen der Opfer vor (11.30 bis 18 Uhr).

● Die Berliner Historikerin Susanne Heim hält um 12 Uhr im Eisenhower-Saal des IG-Farben-Hauses einen Vortrag: „Wohin gehen die Transporte? Vorstellungen von den Deportationen aus Deutschland“.

● „Befreit? Ein fotografisches Zeitzeugenprojekt“ ist eine Fotoausstellung auf dem gesamten Campus benannt (12 bis 16 Uhr).

● Peter Gingold berichtete in „Paris – Boulevard St. Martin No. 11: ein jüdischer Antifaschist und Kommunist in der Résistance und der Bundesrepublik“ aus seinem Leben. Um 18 Uhr lesen seine Töchter Silvia Gingold und Alice Czyborr im Café Koz im Studierendenhaus, Campus Bockenheimer, aus dem Buch.

● Bis Freitag sind im Foyer des

Hörsaalzentrums im Campus Westend 19 Fotos zu sehen, die vor fünf Jahren bei einer Studienfahrt nach Auschwitz entstanden. Gezeigt werden Bilder aus dem Stammlager, welches sich wenige Laufminuten von der Innenstadt Oświęcims befindet, aus Birkenau, etwa zwei Kilometer vom Stammlager entfernt, aus dem Arbeitslager Monowice und dem kleinen Dorf, nach dem das Lager benannt ist.

● Der Asta bietet vier Workshops zeitgleich von 14 bis 16 Uhr an. Studenten dürfen offiziell daran teilnehmen. Auf dem Campus Riedberg steht das „Konzentrationslager Monowitz 1941–45 und heute“ im Blickpunkt (Common Room). Auf dem Campus Riedberg geht es im Seminarhaus (Raum 0.101) um „Erziehung nach Auschwitz?“, im Raum 0.106 um die Frage „Befreiung und was dann?“, im Raum 0.105 darum, inwiefern die „Beschäftigung mit 'Auschwitz' zum soziologischen Erkenntnisfortschritt beiträgt“.

tjs

Holocaust-Gedenktag Weiterleben nach dem Auschwitz-Horror

27.01.2016 Von THOMAS J. SCHMIDT

Der heutige Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus wird in Frankfurt feierlich begangen. Ein Schwerpunkt des Gedenkens liegt in diesem Jahr an der Goethe-Universität



Foto: Rainer Ruffer Trude Simonsohn erzählte, was sie in der Nazi-Zeit erlebt hat, und OB Peter Feldmann hörte ergriffen zu.

Frankfurt.

Die Überlebenden werden weniger. Für Andy Steimann, Rabbiner im Budge-Haus, einem Seniorenstift für jüdische Frankfurter, stellt sich da die Frage: „Wie sieht Erinnerung aus, wenn niemand mehr da ist?“ Seine Antwort: Erinnerung und Bildung gehören zusammen. An Schulen und Hochschulen müsse man sich mit den Verbrechen des Nationalsozialismus auseinandersetzen, in Veranstaltungen „wie dieser hier“.

Diese hier, das war die Neuvorstellung eines Buchs in der Goethe-Universität, gestern, am Vorabend des nunmehr 71. Jahrestags der Befreiung von Auschwitz. Das Buch „Berichte gegen Vergessen und Verdrängen – Der Weg zur Schule war eine tägliche Qual“ ist bereits vor mehr als 20 Jahren erschienen. Doch die Auflage von 6000 Stück war rasch vergriffen. Benjamin Ortmeier, damals Lehrer an der Holbeinschule in Sachsenhausen, hatte damals die Idee: Schüler schreiben Briefe an überlebende Frankfurter Juden und befragen sie nach ihren Erinnerungen an die Schule. Jetzt, nach mehr als zwei Jahrzehnten, erlebt das Buch eine Neuauflage.

Überlebende im Publikum

Die Auschwitz-Überlebenden Eva Weil-Kroch, Sigmund Freund und Trude Simonsohn waren da, und Trude Simonsohn hielt eine kurze Ansprache. Benjamin Ortmeier, inzwischen Professor der

Erziehungswissenschaften, und zwei Mitarbeiterinnen stellten das Buch vor. „Es ist mir ein Herzensanliegen, es noch einmal herauszugeben“, sagte Ortmeier am Rande der Veranstaltung.

Oberbürgermeister Peter Feldmann brachte die Erlebnisse jüdischer Schüler in der Nazizeit sensibel auf den Punkt: „Das Schlimmste war vielleicht der Verrat durch die Gleichaltrigen, die früheren Freunde.“

Freunde und der Verrat

Dies stimmt, die Erinnerung an ehemalige Freunde nimmt in den 100 zitierten Briefen der damaligen Schüler einen großen Raum ein. Durchaus differenziert, je nachdem, wie die Erlebnisse waren. „Einige meiner Klassenkameraden, mit denen ich gut befreundet war, erschienen plötzlich in Hitlerjugend-Uniform, und ich war jetzt ihr Feind. Andere betonten, dass ich immer noch ihr Freund sei. Die meisten standen in der Mitte und versuchten sich neutral zu halten.“

Friedrich Schafranek – der später in Auschwitz jüdische Mitschüler wiedertreffen wird – erinnert sich an einen Lehrer namens Teichert von der Wöhlerschule: „Ein Judenhasser erster Klasse. Auf mich hatte er einen besonderen Piek. Obwohl er wusste, dass ich Jude war, musste ich ihm immer wieder Nazilieder vorsingen, und er begleitete mich auf seiner Geige. Oft musste ich ‚Köpfe rolle, Juden heulen‘ singen . . .“

Ein anderer ehemaliger Schüler erinnert sich: „Nach der Schule, am Nachhausewege, organisierten sich die Nazis in kleinen Fünfergruppen. Sie umtanzten einen jüdischen Mitschüler, der körperlich behindert war; wir zwei anderen jüdischen Schüler wurden ‚nur‘ beschimpft – aus einer gewissen Entfernung – und manchmal mit Steinen beworfen. Es ist bezeichnend für die ‚Abhärtung‘ der jüdischen Kinder damals, dass ich zu Hause nichts davon erzählte.“

Das Buch ist wirklich eindrucksvoll. Die 100 ehemaligen Schüler haben kürzere oder längere Briefe geschrieben, in denen sie den Frankfurter Schülern zwei Generationen nach ihrer eigenen Kindheit mit zum Teil ganz plastischen Erinnerungen erzählen, was sie als Schüler erlebt haben.

Gedenktag zur Befreiung

Die Vorstellung der Neuauflage des Buches in der Goethe-Universität war auch ein Auftakt zum heutigen Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus. Erstmals sind alle Dozenten der Universität aufgefordert, das Thema Nationalsozialismus im Unterricht zu behandeln. Professor Tanja Brühl, Vizepräsidentin der Goethe-Universität, erinnerte in ihrer Begrüßungsrede gestern daran, dass Diskriminierung und Ausgrenzung, aber auch Solidarität und Freundschaft zeitübergreifende Themen sind. Gerade angesichts der Flüchtlingskrise sei die Goethe-Universität solidarisch. „Wir haben Sporthallen zur Verfügung gestellt, Studenten geben kostenlos Sprachunterricht“, so Brühl. Eine Lehre aus der Nazi-Zeit ist also gezogen worden.

Berichte gegen Vergessen und Verdrängen, Herausgeber Benjamin Ortmeier, Frankfurt 2016, 188 Seiten, 14,80 Euro.

VIDEOS

Berichte gegen Vergessen und Verdrängen

27. Januar 2016

<http://www.rheinmaintv.de/video/Berichte-gegen-Vergessen-und-Verdraengen/95e4dfa0510aae321dab0a1439fd6dd1>

Zum Gedenken an die Befreiung von Auschwitz am 27. Januar 1945 hat die Forschungsstelle NS-Pädagogik erschütternde Berichte jüdischer Schüler aus der Nazizeit neu veröffentlicht. Bei der Buchvorstellung war auch die Auschwitz-Überlebende Trude Simonsohn dabei.

Berichte gegen Vergessen und Verdrängen

von: Lothar.Eichhorn | hochgeladen: 27.01.2016 | Aufrufe: 8 | ★★★★★ (0 Rating) | 👍 (0 Likes)

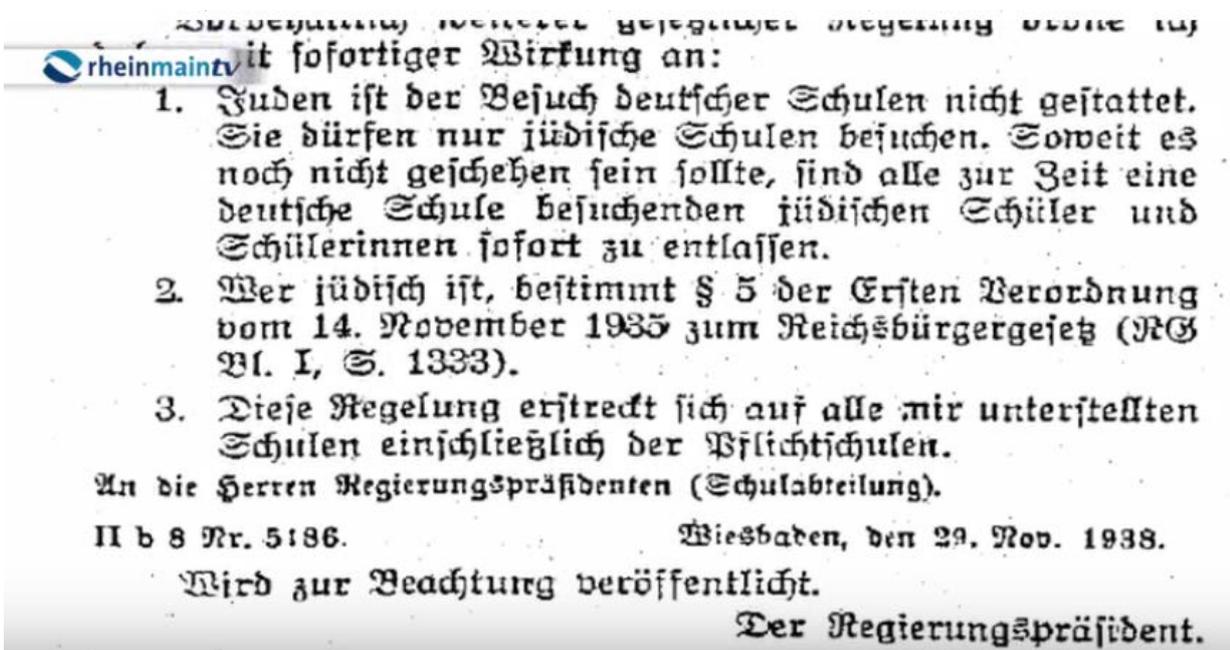


Sprecher-Beitrag: „Ihre Eltern starben in den Konzentrationslagern von Dachau und Auschwitz. Sie selbst hat das Grauen überlebt. Im Juni 1942 wurde Trude Simonsohn wegen angeblichen Hochverrats verhaftet. Nach monatelanger Einzelhaft kam sie ins Ghetto Theresienstadt. Im Oktober 44 wurde sie nach Auschwitz deportiert. Seit vielen Jahren berichtet die Sozialarbeiterin auch an Frankfurter Schulen als Zeitzeugin über die Judenverfolgung.“

Trude Simonsohn: Ich hab 79 begonnen und da war die der Tenor der Jugendlichen: ‚Wir haben die Großeltern gefragt, wir haben die Eltern gefragt und keiner will uns was sagen.‘ Das war die erste, dann, als die nächste Generation kam, die hat dann schon etwas mehr erfahren und die heutige hat ja noch nicht einmal mehr Nazi-Großeltern. Und wirklich, ich bin angenehm überrascht, wie interessiert die sind über die Vergangenheit etwas zu wissen.“



Sprecher: „Der Weg zur Schule eine tägliche Qual. Bereits in den ersten Jahren der NS-Diktatur waren jüdische Schüler massiven Diskriminierungen ausgesetzt. Bevor ihnen der Besuch deutscher Schulen 1938 dann ganz verboten wurde.“



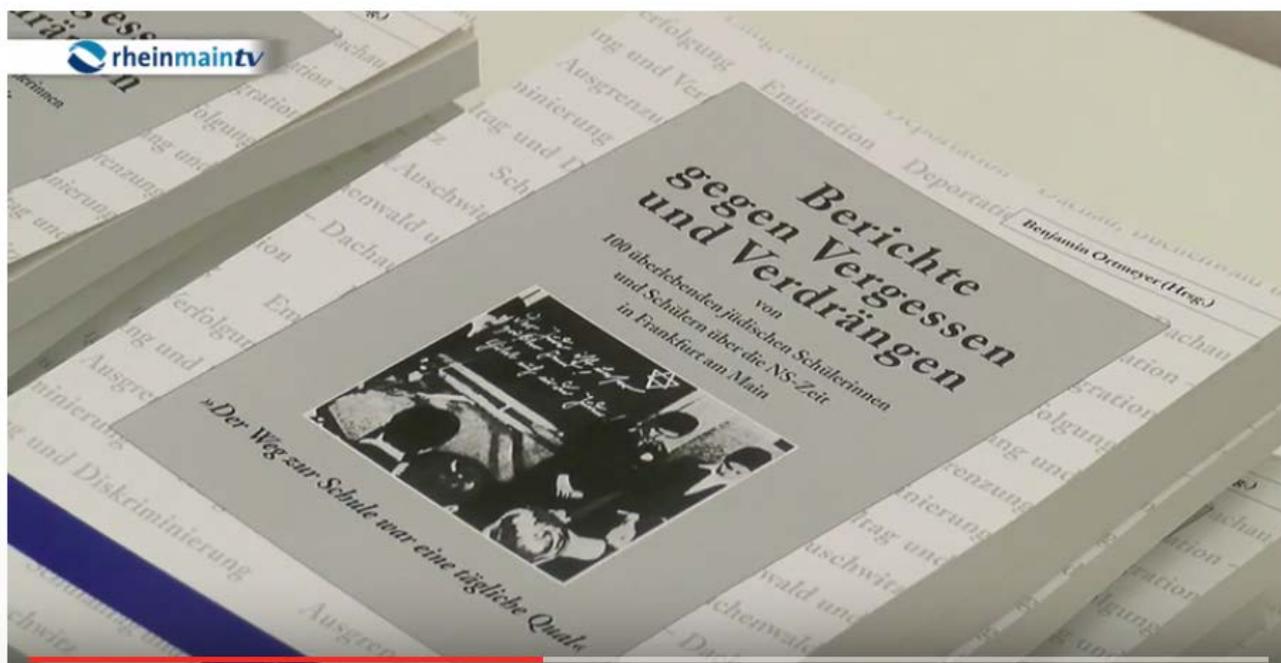
Von der Ausgrenzung im Schulalltag der dreißiger Jahre berichteten vor einem Vierteljahrhundert ehemalige Frankfurter Mitglieder der jüdischen Gemeinde aus aller Welt in Briefwechseln mit Frankfurter Schülern.“

Benjamin Ortmeier: „Dieses Buch ist entstanden aus der Initiative von Schülern und Schülerinnen der Holbein-Schule in Sachsenhausen, die 1600 jüdische Emigranten angeschrieben haben, und über

ihre Schulzeit befragt haben, und über hundert haben damals geantwortet und daraus ist dieses Buch entstanden. Und das ist eben der Zusammenhang, dass heute diese Erinnerungen besonders wichtig sind, viele von denen die damals geschrieben haben sind heute nicht mehr am Leben. Und umso wichtiger erschien es uns dieses Buch neu herauszugeben.“



Sprecher: Die Berichte bleiben da nicht bei der Schulzeit stehen, es wird deutlich, dass der Weg häufig in den Konzentrationslagern von Buchenwald oder Auschwitz endete. 1300 Frankfurter Kinder und Jugendliche aus Frankfurt wurden von den Nazis ermordet. Aufklärung, über die im dritten Reich begangenen Verbrechen ist auch für den Oberbürgermeister heute wichtiger denn je.“



Peter Feldmann: „Wir haben etwas zu verteidigen, wir haben etwas erkämpft, was uns ein Stück weit immunisiert gegenüber Rassismus, Ausländerfeindlichkeit, auch Antisemitismus. Und das muss aber gepflegt werden, das kommt nicht von alleine, das ist nichts was einfach von oben herunter regnet, sondern es ist eine Alltagsaufgabe, wo das Erinnern in der Alltagspraxis, gerade in Schulen und Kindergärten einen Teil auch der Herzen erreichen muss.“



Sprecher: „Die Vorstellung der Neuauflage des Buches war Teil einer ganzen Reihe universitärer Veranstaltungen zum Gedenken an die Befreiung Auschwitz am 27. Januar 1945.“



Als erste Hochschule Deutschlands rief die Goethe-Uni Lehrkräfte und Studierende auf, diesen Tag zur Auseinandersetzung mit dem Holocaust zu nutzen. Ein Anliegen, dass auch Trude Simonsohn nach Kräften unterstützt.



Trude Simonsohn: „Wenn man überlebt hat und darüber reden kann, dann ist man das den Toten schuldig, für die zu reden, die nichts mehr sagen können.“

Begrüßung für das Präsidium der Goethe-Universität



Prof. Dr. Tanja Brühl, Vizepräsidentin der Goetheuniversität

Berichte gegen Vergessen und Verdrängen

von
100 überlebenden jüdischen Schülerinnen
und Schülern über die NS-Zeit
in Frankfurt am Main



»Der Weg zur Schule war eine tägliche Qual«

Protagoras Academicus